

SEGEN

Größere Freiheit für die Kasualpraxis

Es gibt neue Vorschläge zu Taufe, Konfirmation, Trauung und Bestattung. Manche Kirchenkreise sind schon auf dem Weg.

Seiten 4 und 5

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,



Foto: EKiR

bald ist es so weit: Vom 7. bis 11. Juni ist der 38. Deutsche Evangelische Kirchentag in Nürnberg zu Gast – endlich wieder in Präsenz! Nur so ermöglicht er uns diese besonderen Erlebnisse, die auch wir als Familie seit unserem ersten Kirchentag

in Köln 2007 nicht mehr missen möchten. Seither haben wir keinen Kirchentag ausgelassen. Unsere Unterkünfte waren dabei so vielfältig wie unsere Kirche: Wir haben in Turnhallen geschlafen, waren in einer Privatunterkunft oder im Bed & Breakfast untergebracht und nutzen in diesem Jahr eine Ferienwohnung.

Was wir schon alles erlebt haben! Angefangen beim ersten Abend der Begegnung, der bei meiner damals siebenjährigen Tochter eine Sammelleidenschaft für die verschiedenen Bänder hervorgerufen und sie dazu gebracht hat, wildfremde Menschen anzusprechen, um Bänder mit ihnen zu tauschen. Oder all die Gänsehautmomente wie beim Abendsegens am Rhein. Und das gemeinsame Singen in Straßenbahnen oder

beim Warten auf die nächste U-Bahn in Hamburg in einer völlig überfüllten U-Bahn-Station. Aber das sind nur meine persönlichen Erlebnisse. Der Kirchentag bietet etwa 2000 Veranstaltungen. Das Angebot reicht von Bibelarbeiten bis zu Vorträgen und Podiumsdiskussionen zu den Themen unserer Zeit. Es gibt Schwerpunkte zu Themen wie Familie, Jugend, Inklusion oder Spiritualität. Und eine große Rolle spielt die Musik: natürlich bei den vielen Konzerten, aber es gibt auch das offene Singen, bei dem man sich ganz ungezwungen anschließen kann.

Zu jedem Kirchentag wird ein Schal mit der Losung angeboten. Er ist ein absolutes Muss, da er nicht nur als Erkennungszeichen dient, sondern beispielsweise auch als Sonnenschutz nutzbar ist. In diesem Jahr lautet das Motto „Jetzt ist die Zeit“ (Mk 1,15).

Ich freue mich, wenn wir uns auf dem Kirchentag in Nürnberg treffen.

**Ihre Diakonin
Ricarda Gerhardt
Nebenamtliches Mitglied
der Kirchenleitung**

AUS DEM INHALT

2 Kirchentag und Region

Welche Funktion der Landesausschuss Rheinland hat

12 Offen für Quereinstieg

Was den Studiengang Gemeindepädagogik ausmacht

13 Säule der Kirchenmusik

Wie die Ausbildung zum C-Musiker funktioniert

14 Ende einer Tradition

Warum die Kaiserswerther Paramente schließen

Der Kirchentag steht vor einem Umbruch

DREI FRAGEN AN Volker Meiling, Vorsitzender im Landesausschuss Rheinland, zu der Bedeutung von Nürnberg 2023 und den Erwartungen an einen Kirchentag im Rheinland in vier Jahren.



Volker Meiling (59) ist Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Pulheim und Vorsitzender im Landesausschuss Rheinland, dem Bindeglied zwischen Kirchentag und rheinischer Landeskirche.

Foto: Michael Pallgen

Herr Meiling, welche Funktion hat der Landesausschuss Rheinland mit Blick auf den Kirchentag?

Volker Meiling: Im Landesausschuss kommen kirchentagsbegeisterte Delegierte aus der gesamten rheinischen Kirche zu regelmäßigen Treffen zusammen. Die Mitglieder des Landesausschusses sind die Multiplikator*innen in die Region. Sie sorgen dafür, dass die Informationen aus den Kirchentagsbüros und den vorbereitenden Gremien in den Kirchenkreisen ankommen. Das sind nicht nur die Plakate und Handzettel, sondern auch viele wichtige Informationen. Auf der anderen Seite ist der Landesausschuss ein wichtiges Auswertungsgremium für den Kirchentag. Hier wird nach dem Kirchentag gesammelt, bewertet und den haupt- und ehrenamtlichen Leitungsgremien des Kirchentages rückgemeldet. Der Landesausschuss ist also so etwas wie die Brücke zwischen Anbieter und Kunde, könnte man sagen.

Die Kirche steht unter Veränderungsdruck. Gilt das auch für den Kirchentag in Nürnberg?

Meiling: Den spüren wir auf allen Ebenen. Langjährige Erfahrungsträger*innen

haben sich in und nach der Pandemie neu orientiert, junge Menschen werden gesucht, die die Bewegung zukünftig prägen und mitgestalten wollen. Da steht jetzt ein Umbruch an. Teilnahmegewohnheiten haben sich verändert. Dabei fällt dem Kirchentag in Nürnberg eine besondere Rolle zu. Da wird sich erstmalig zeigen, wie sich das alles auf die Teilnehmendenzahl jetzt und in Zukunft auswirken wird.

2027 soll der Kirchentag nach 20 Jahren wieder ins Rheinland kommen. Mit welchen Erwartungen Ihrerseits?

Meiling: Kirchentage mobilisieren Menschen in der Region über die Grenzen der eigenen Kirche hinaus. Der Kirchentag steht für einen diskussionsfreudigen, offenen und fortschrittlichen Glauben. Und damit auch für eine zukunftsfähige Gestalt von Kirche. Deshalb freuen wir uns sehr und hoffen, dass der Kirchentag 2027 in Düsseldorf stattfinden kann. Für Landeskirche und Region können Vorbereitung und Durchführung des Kirchentages zu einer gemeinschaftsstiftenden Aufgabe werden, die uns miteinander spüren lässt, was wir als Christinnen und Christen in der Gesellschaft bewirken können.

(er)



Merle Fiedler (31) ist Presbyterin der Evangelischen Kirchengemeinde Köln-Pesch. Foto: Christian Bauer

Wo mein Glaube sich schwertut

Was passiert nach dem Tod? Eine Frage, mit der ich mich nicht ständig auseinandersetze. Aber zum Beispiel, wenn Angehörige sterben, wird das Thema aktuell. Ist er oder sie bei Gott? Und was macht die Person da dann eigentlich? Ist „Person“ überhaupt das richtige Wort? Für viele sind Verstorbene weiterhin Begleiter im Leben. Eine Person, die vielleicht als Schutzengel da ist oder der man immer noch alles erzählen kann, die einem nahe ist.

Doch diese Nähe spüre ich nicht. Es schafft Trost zu glauben, dass das Sein mit dem Tod nicht einfach endet. Und Jesus hat uns das ewige Leben verkündet. Aber in meinem Leben finde ich keinen Bezugspunkt zum „Himmel“. Damit hadere ich immer wieder. Und ich frage mich, welchen Unterschied es für mein Leben auf der Erde macht, ob es ein ewiges Leben gibt. Die Schöpfung zu bewahren und das Gebot der Nächstenliebe ernst zu nehmen, ist für mich nicht daran geknüpft, ob ich nach meinem Tod Gott gegenüberstehe.

Merle Fiedler

Herausforderungen nach der Fusion

Das Presbyterium von Mechthild Dix-Lang arbeitet aktuell vor allem daran, dass die vor vier Jahren entstandene Gemeinde Zehn Türme im Kirchenkreis Simmern-Trarbach weiter zusammenwächst und lebendig wird.



Mechthild Dix-Lang (63) ist seit 2012 Presbyterin, nach Gemeindefusionen inzwischen in der Evangelischen Kirchengemeinde Zehn Türme (Kirchenkreis Simmern-Trarbach, Rheinland-Pfalz). Dort engagiert sie sich vor allem als Küsterin und bei Geburtstagsbesuchen in der Gemeinde. Besonders wichtig ist ihr die herzliche Begrüßung der Gottesdienstbesucher und -besucherinnen. Foto: Daniel Dix-Lang

Mein Berufswunsch nach der Schule war es, ...
einen sozialen Beruf zu erlernen.

Und heute bin ich ...
gelernte Krankenschwester, Mutter von vier erwachsenen Kindern und Oma.

Ich träume von ...
Frieden in der Welt und einem fairen Umgang miteinander.

Ich würde gerne mal Kaffee trinken mit ...
Samuel Koch, weil mich seine Lebensgeschichte beeindruckt.

Mich empört, wenn ...
man nicht ehrlich ist.

Christsein heißt für mich, ...
meinem Glauben im Alltag Hände und Füße zu geben.

Mit Kirche verbinde ich ...
ein Stück Heimat.

Und an meiner Kirche stört mich, ...
dass wir uns oft zu sehr mit Verwaltung und Reformen beschäftigen, anstatt die

Menschen mit ihren jeweiligen Bedürfnissen wahrzunehmen.

Fremd in meiner eigenen Religion ist mir ...
manchmal der fehlende Mut, für unsere christlichen Werte einzutreten.

Andere Religionen sind für mich ...
in manchen Punkten meiner eigenen Religion ähnlich und in anderen fremd.

In der Bibel beeindruckt mich, ...
wie nah manche Geschichten und Gleichnisse mit meinem Alltag verbunden sind und mir dadurch Mut machen.

Mein Glaube braucht ...
das Gebet, Zuspruch, Ermutigung und den Austausch und die Gemeinschaft mit anderen.

Ich bin Presbyterin, weil ...
ich mithelfen möchte, Gemeindeleben zu gestalten.

Unser Presbyterium arbeitet derzeit vor allem daran, ...
dass die durch die Fusion größer gewordene Gemeinde zusammenwächst und lebendig wird.

Ein Problem, vor dem unsere Gemeinde steht, ist, ...
die Wünsche und Bedürfnisse der Gemeindeglieder an die veränderten Strukturen anzupassen.

Fusionen funktionieren, wenn ...
die betroffenen Gemeinden mit ihren Fragen, Ängsten und Sorgen gehört und ernst genommen werden und bereit sind, gemeinsam neue Wege zu gehen und sich auf Veränderungen einzulassen.

Junge Menschen sind in unserer Gemeinde ...
jederzeit herzlich willkommen.

Das Positionspapier „E.K.I.R. 2030“ ist ...
ein interessanter Denkanstoß.

Die Kirche der Zukunft wird ...
sich verändern, aber die gute Botschaft der Liebe Gottes zu den Menschen bleibt die gleiche.

Mehr Freiheit auf dem Weg zu Gottes Segen

Die Erwartungen an Taufe, Konfirmation, Trauung und Beerdigung verändern sich. Das neue Lebensordnungsgesetz soll dem Rechnung tragen. Der Diskussionsprozess dazu hat begonnen, Kommentare sind erwünscht.

Die auf der Landessynode 2023 beschlossene Verschlinkung der Kirchenordnung zieht weitere juristische und inhaltliche Diskussionen nach sich. Denn einige Bestimmungen der Kirchenordnung sollen in das Lebensordnungsgesetz (LOG) ausgelagert werden – oder ganz entfallen. Das LOG regelt neben dem Gottesdienst im Allgemeinen vor allem die Amtshandlungen, also diejenigen Gottesdienste, in denen sich Menschen an besonderen Lebensstationen Gottes Segen zusprechen lassen: Taufe, Konfirmation, Trauung und Bestattung.

Über die Neufassung des LOG beraten derzeit die zuständigen Ausschüsse. Dieser Prozess bedarf aber einer breiten und grundsätzlichen Diskussion in der ganzen Landeskirche: Welche Haltung nehmen wir in unseren Gemeinden und Kirchenkreisen gegenüber den Menschen ein, die sich konfirmieren oder trauen, ihr Kind taufen oder einen Angehörigen bestatten lassen wollen? Wie gehen wir mit ihren Erwartungen und ihrem oft geäußerten Wunsch nach einer individuell gestalteten Feier um?

Als Grundlage für diese Diskussion versteht sich das Papier „Du wirst ein Segen sein! – Gedanken und Impulse für eine servicefreundliche, qualitätsvolle und vielfältige Kasualpraxis“, das die Kirchenleitung im Dezember 2022 beschlossen hat. Anknüpfend an das Positionspapier „E.K.I.R. 2030“, setzt es die anstehenden Rechtsänderungen in Beziehung zu aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen und veränderten theologischen Sichtweisen. Es plädiert insbesondere dafür, deutlicher zwischen Kirchenmitgliedschaft und Gemeindezugehörigkeit zu unterscheiden. Denn nach wie vor gehört fast die Hälfte der Deutschen einer christlichen Kirche an. Die allerwenigsten von ihnen nehmen aber regelmäßig am Leben einer konkreten Gemeinde teil. So verlockend es auch sein mag, sollen Kasualien nicht dazu dienen, eine engere Gemeindebindung zu forcieren, etwa indem Taufen allein im sonntäglichen Gemeindegottesdienst stattfinden. Dem Wunsch vieler Familien nach Individualität können separate Taufgottesdienste viel besser entsprechen.

Auch soll die Kirche nicht zwangsläufig der einzige Ort für eine Taufe oder eine Trauung sein. Die kirchliche Trauung von Christian Lindner auf der Insel Sylt hat vergangenes Jahr für großen medialen Wirbel gesorgt. Denn weder der Bundesfinanzminister noch seine Ehefrau sind Mitglied einer Kirche. Tatsächlich ermöglicht es die Nordkirche derzeit probeweise in seelsorglich begründeten Ausnahmefällen, Amtshandlungen auch an Nichtkirchenmitgliedern zu vollziehen. Gegenüber einer solchen Öffnung ist das rheinische Diskussionspapier eher skeptisch. „In jedem Fall gilt es, behutsame und kreative Wege des Umgangs mit solchen Anfragen zu finden, die treue (und zahlende) Kirchenmitglieder nicht brüskieren.“



Mehr Offenheit wünscht sich das Papier dagegen bei der musikalischen Gestaltung von Kasualfeiern. Und es wirbt für eine größere Servicefreundlichkeit, beispielsweise durch eine Kasualhotline oder regionale Kasualagenturen, die als zentrale Anlaufstationen dienen könnten. Auch Feiern zu weiteren Lebensübergängen (wie Einschulung, Schulentlassung, Ruhestand oder Umzug) soll, soweit personell möglich, mehr Raum geboten werden.

Das Diskussionspapier kann im Internet unter der Adresse <https://url.ekir.de/mQv> aufgerufen und kapitelweise kommentiert werden. Es lässt sich außerdem als PDF herunterladen. Das Dokument gibt dabei in einem eigenen Kapitel Empfehlungen, wie Gremien mit ihm umgehen können. Statt den Text als Ganzes zu diskutieren, kann es sinnvoller sein, ausgehend von eigenen Erfahrungen mit Kasualgottesdiensten über einzelne Kapitel des Papiers ins Gespräch zu kommen.

Ein erstes Etappenziel wird der Diskussionsprozess auf der Landessynode 2024 erreichen. Dort sollen mit dem neuen LOG auch die neuen Rahmenbedingungen für die Kasualien beschlossen werden.

Frank Peters

Der Traum vom Segensbüro in Essen wird Wirklichkeit

Als Erprobungsraum gefördert, ist ab August eine zentrale Anlaufstelle geplant, um möglichst viele Menschen begleiten und ihnen an besonderen Stationen ihres Lebens Gottes Segen zusprechen zu können.



Foto: Sandra Hirschke/fundus-medien.de

„Von der Wiege bis zur Bahre“ – jahrhundertlang war es selbstverständlich, dass Menschen Lebensübergänge mit einem von der Kirche geprägten Ritual feierten. Das Kind wurde getauft, die Schwelle zum Erwachsenenleben mit der Konfirmation begangen, die kirchliche Trauung war die gefeierte Eheschließung und die Beerdigung führte die Pfarrperson durch.

Doch das ändert sich. Immer mehr Menschen, auch Kirchenmitglieder, entscheiden sich in besonderen Lebensmomenten für andere Dienstleister*innen. Besonders bei jüngeren Menschen verändert sich der Bezug zur Parochie (Ortsgemeinde) und so der selbstverständliche Zugang zur sogenannten Kasualbegleitung. Auch wenn nur ein kleiner Teil aller Kirchenmitglieder laut der letzten Kirchenmitgliedschaftsstudie regelmäßig einen Gottesdienst besucht, wünscht sich der Großteil gerade in den besonderen Momenten des Lebens die Begleitung der Kirche.

In den Kasualien erwarten die Menschen den Zuspruch von Gottes Segen und Seelsorge. Das ist eine große Chance, denn in diesen Momenten sind sie berührbar und das Evangelium kann in ihre Lebenssituation hineinsprechen.

Wie wir als Kirche in Essen Menschen in Lebensübergängen gut begleiten können und als Expert*innen dafür sichtbar werden, das haben wir in den vergangenen Jahren in Essen über die traditionellen Kasualien hinaus mit den ökumenischen Segensfeiern für werdende Eltern und für Babys, Tauffesten und neuen Ritualen für Abschiede ausprobiert. Die beschriebenen Veränderungen und die guten Erfahrungen mit neuen Formen haben dazu geführt, dass wir im Kirchenkreis mit einer Gruppe von Interessierten überlegt haben, wie möglichst viele Menschen in Essen Zugang zu einer passenden Kasualbegleitung bekommen.

Inspiriert hat uns dabei die Arbeit von Kasualagenturen, die es schon in einigen Ballungsgebieten gibt. Besonders die Ansätze von „St. Moment“ in Hamburg und dem „Segensbüro“ in Berlin haben uns überzeugt: kirchliche Agenturen, die an der Seite der Menschen sind, um sie in besonderen Momenten ihres Lebens zu begleiten und in Verbindung zu bringen – mit Menschen, Gemeinden, Orten, Formen und mit dem Glauben.

Wir haben das Gespräch mit den Kolleginnen und Kollegen im Pfarrkonvent gesucht und schließlich eine Idee entwickelt: Wir träumen von einem Segensbüro mitten in der Essener Innenstadt! Leicht zu finden, auch digital. Ein Büro, das gut vernetzt ist mit Gemeinden und kirchlichen Orten, zu ihnen hin vermittelt und Gemeinden dabei unterstützt, Menschen individuell und kreativ zu begleiten. Ein Büro als Schmiede für neue Kasualien und Formen, die auch Menschen über unsere kirchlichen Grenzen hinaus erreichen.



Juliane Gayk (39) ist Pfarrerin im Kirchenkreis Essen.

Foto: Gertraud Döring

Mittlerweile ist unsere Idee zu einem konkreten Projekt geworden: Dank der Förderung der Erprobungsräume der Evangelischen Kirche im Rheinland und des Mutes unseres Kirchenkreises werden wir ab August 2023 mit der Gründung eines Segensbüros Essen beginnen und es fünf Jahre lang erproben.

Wir hoffen, dass wir so zusammen als Kirche in Essen viele Menschen segensreich begleiten können und ihnen irgendwo auf ihrem Lebensweg zwischen Wiege und Bahre zusprechen: Gott ist da!

Juliane Gayk

Studiengang Gemeindepädagogik und Diakonie: „Wir profitieren voneinander“

An der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum treffen Quereinsteiger und Erststudierende, Menschen mit Berufs- und ehrenamtlicher Erfahrung aufeinander – und auf Dozentinnen und Dozenten, denen die Nähe zur Praxis besonders wichtig ist.

Nur noch die Bachelor-Arbeit, dann hat Matthias Spilker es geschafft: den Studiengang Gemeindepädagogik und Diakonie an der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe (EvH RWL) in Bochum in der Regelstudienzeit von sechs Semestern zu absolvieren, obwohl er während des gesamten Studiums weiter in Wuppertal als Jugendleiter der Evangelischen Kirchengemeinde Wichlinghausen-Nächstebreck gearbeitet hat.



Matthias Spilker (41) steht vor dem Abschluss seines Bachelor-Studiums.

Foto: Klaus Bätzel

Dass das überhaupt funktionieren konnte, verdankt der 41-Jährige zum einen der Tatsache, dass ihm aus seinem abgeschlossenen früheren Diplom-Pädagogikstudium viel anerkannt wurde. Zum anderen hat die Förderung durch den Personalausgleichsfonds der Evangelischen Kirche im Rheinland ermöglicht, dass er seine Stundenzahl vorübergehend reduzieren und die Gemeinde dafür eine weitere Kraft anstellen konnte. Doch trotz der Anstrengung sagt

Spilker: „Ich bin jetzt schon traurig, wenn das aufhört.“

Als Lara Born (24) erklärt, in welchem EvH-Semester sie sich befindet, muss sie selbst lachen. Sechs Semester und ein Bachelor-Abschluss in Sozialer Arbeit liegen hinter ihr. Aber obwohl sie erst im Wintersemester 2022/23 als Quereinsteigerin mit Gemeindepädagogik und Diakonie begonnen hat, wurde sie gleich ins fünfte Semester eingestuft. Wie das möglich ist? Durch die enge Verzahnung beider Studiengänge an der EvH Bochum und viele gemeinsame Veranstaltungen. So kann man innerhalb kürzester Zeit zwei Bachelor-Abschlüsse erwerben.

Lara Born, ehrenamtlich noch im CVJM in ihrer Heimatstadt Wiehl engagiert, ist über den Gemeindepädagogischen Grundkurs, ein Weiterbildungsangebot der EvH, zu ihrem Zweitstudium angeregt worden. Für Matthias Spilker war der Wunsch seiner Gemeinde nach einer kirchlichen Qualifikation neben seinem Diplom ausschlaggebend. Beide kennen sich trotz ihres unterschiedlichen Alters und der verschiedenen Zugänge gut – wie eigentlich alle Gemeindepädagogik-Studierenden. Denn der familiäre Bochumer Studiengang ist auf 90 Plätze begrenzt. Und das ist nur einer von vielen Gründen, warum die beiden von ihrem Studium begeistert sind.

VIDEOPRÄSENTATION

Nähere Informationen zum Studiengang Gemeindepädagogik und Diakonie gibt es auf der Homepage der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe – inklusive einer zwölfminütigen Videopräsentation durch Studienleiter Professor Uwe Becker: <https://url.ekir.de/5cU>

Die Aktualität der Inhalte beeindruckt den Jugendleiter, das theologische Know-how, die Praxisnähe. „Die Dozenten geben sich so viel Mühe, kommen aus der Praxis und wissen, wovon sie reden.“ Die Verankerung in drei Landeskirchen, das unterschiedliche Alter und eine gute Mischung aus Quereinsteigern und Erststudierenden sorgen für unterschiedliche Perspektiven. „Es wird immer wieder Raum gelassen für Austausch und wir profitieren alle voneinander“, erzählt seine junge Kommilitonin.



Lara Born (24) hat als Quereinsteigerin mit Gemeindepädagogik und Diakonie begonnen. Foto: Lara Mensen

Wenn die beiden sich etwas wünschen dürften, dann, dass der Studiengang auch berufsbegleitend besser möglich ist und noch mehr Auswahlmöglichkeiten bietet, beispielsweise durch die Öffnung von Seminaren anderer Studiengänge an der EvH. Aber für Spilker steht jetzt schon fest: „Das Studium hat mir eine ganze Menge mehr gegeben, als ich im Vorhinein erwartet habe.“

Ekkehard Rieger

„Das Gehör muss ich eigentlich immer einschalten“

Landeskirchenmusikdirektor Ulrich Cyganek über die vielen Facetten der C-Musiker-Ausbildung, Nachwuchsprobleme und den Wert eines pädagogischen Durchlauferhitzers.



Ulrich Cyganek (64) ist seit mehr als 25 Jahren Landeskirchenmusikdirektor der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Foto: Hans Jürgen Bauer

Herr Cyganek, vor 15 Jahren hat die Landeskirche erstmals einen C-Intensivkurs angeboten. Was verbirgt sich dahinter?

Ulrich Cyganek: In dieser ursprünglich einwöchigen Veranstaltung stand von Beginn an das Bemühen im Vordergrund, den angehenden nebenamtlichen Orgelspielerinnen und -spielern oder Chorleitenden eine Standortbestimmung zu bieten, wo sie auf der Zielgeraden zur Prüfung stehen und worauf sie vielleicht noch achten sollten. Heute würde man von Qualitätssicherung sprechen. Der Kurs ist quasi eine Mischung aus fachlichem TÜV und pädagogischem Durchlauferhitzer, bei dem ein bewährtes Dozententeam praktischen Unterricht erteilt: Orgel-Literaturspiel, gottesdienstliches Orgelspiel, Chorleitung, Klavier, Tonsatz und Gehörbildung sowie Gesang. Mittlerweile sind wir zu einer sechstägigen Intensivwoche übergegangen, bei der die Teilnehmendenzahl halbiert und auf jeweils drei Arbeitstage von Montag bis Mittwoch und Donnerstag bis Samstag verteilt wird.

Die theoretische Ausbildung hat die Landeskirche schon seit dem Jahr 2000 in den zentralen C-Seminaren übernommen, aktuell an drei Wochenenden innerhalb eines Jahres in Wuppertal. Welche Rolle kommt dann noch den regionalen C-Ausbildungskursen zu?

Cyganek: Dort spielt sich die ganze kirchenmusikalische Praxis ab. Man kann das etwas hemdsärmelig mit der Fahrschule vergleichen: Bei den C-Seminaren lernt man die Verkehrszeichen und Verkehrsregeln und absolviert seine Theorieprüfung. Und in den Ausbildungskursen lernt man das Fahren. Die theoretische Prüfung lässt sich auch schon im ersten Ausbildungsjahr ablegen.

Wie lange dauert die Ausbildung zum nebenamtlichen C-Musiker oder zur C-Musikerin insgesamt?

Cyganek: Wir haben uns bemüht, die regionalen Zeitabläufe zu synchronisieren. Derzeit laufen in der Landeskirche insgesamt acht Regionalkurse. Die Ausbildung beginnt in der Regel nach der Sommerpause im Herbst und endet zweieinhalb Jahre später im Sommer mit der Abschlussprüfung. Die Prüfung ist mit Blick auf die jungen Menschen so gelegt, dass sie einerseits nicht mit den Abiturklausuren zusammenfällt und die Ausbildung andererseits noch vor Studienbeginn abgeschlossen werden kann.

Wie muss man sich diese abschließende Prüfung vorstellen?

Cyganek: Als eine Art musikalischen Fünfkampf. Die C-Prüfung kann ja in mehreren Fachrichtungen abgelegt werden: Orgelspiel, Chorleitung, Posaunenchorleitung, Kinderchorleitung und Populärmusik. Letztere bieten wir zusammen mit der westfälischen Landeskirche an. Wenn man die theoretische Prüfung in Hymnologie (Lehre vom Kirchenlied), Liturgik (Lehre vom Gottesdienst) und Kirchenmusikgeschichte bereits abgelegt hat, folgen dann die praktischen Fächer. Beim Orgelspiel gehören zum Beispiel auch das Klavierspiel und die Orgelkunde dazu, aber auch Tonsatz und Gehörbildung. Das klingt zwar nach Theorie, zählt aber zur Praxis, weil ich das Gehör eigentlich immer einschalten muss. Die Abschlussprüfung findet in der Regel an zwei bis drei Tagen in Düsseldorf statt.

Bei etwa 200 hauptamtlichen A- und B-Musikerinnen und -Musikern wird deutlich, welche starke Säule der Kirchenmusik die rund 1500 nebenamtlichen C-Musiker bilden. Gibt es Nachwuchsprobleme?

Cyganek: Die zeigen sich im Haupt- wie im Nebenamt deutlich. Die Ausbildungszahlen sind schon bei den jungen Orgelschülerinnen und -schülern rückläufig und das setzt sich dann fort bis zu den Studierenden. Deswegen haben wir auch die Nachwuchskampagne Orgel ON gestartet (www.orgel-on.de). Bundesweit hatten wir lange um die 500 junge Menschen, die evangelische Kirchenmusik studiert haben. Diese Zahl ist mittlerweile auf weniger als 400 gesunken. Und wenn jetzt die pensionsstarken Jahrgänge kommen, werden wir manche hauptamtliche Stelle womöglich gar nicht mehr so leicht besetzen können und müssen dann verstärkt über Quereinsteiger nachdenken. Die Decke ist ziemlich dünn geworden.

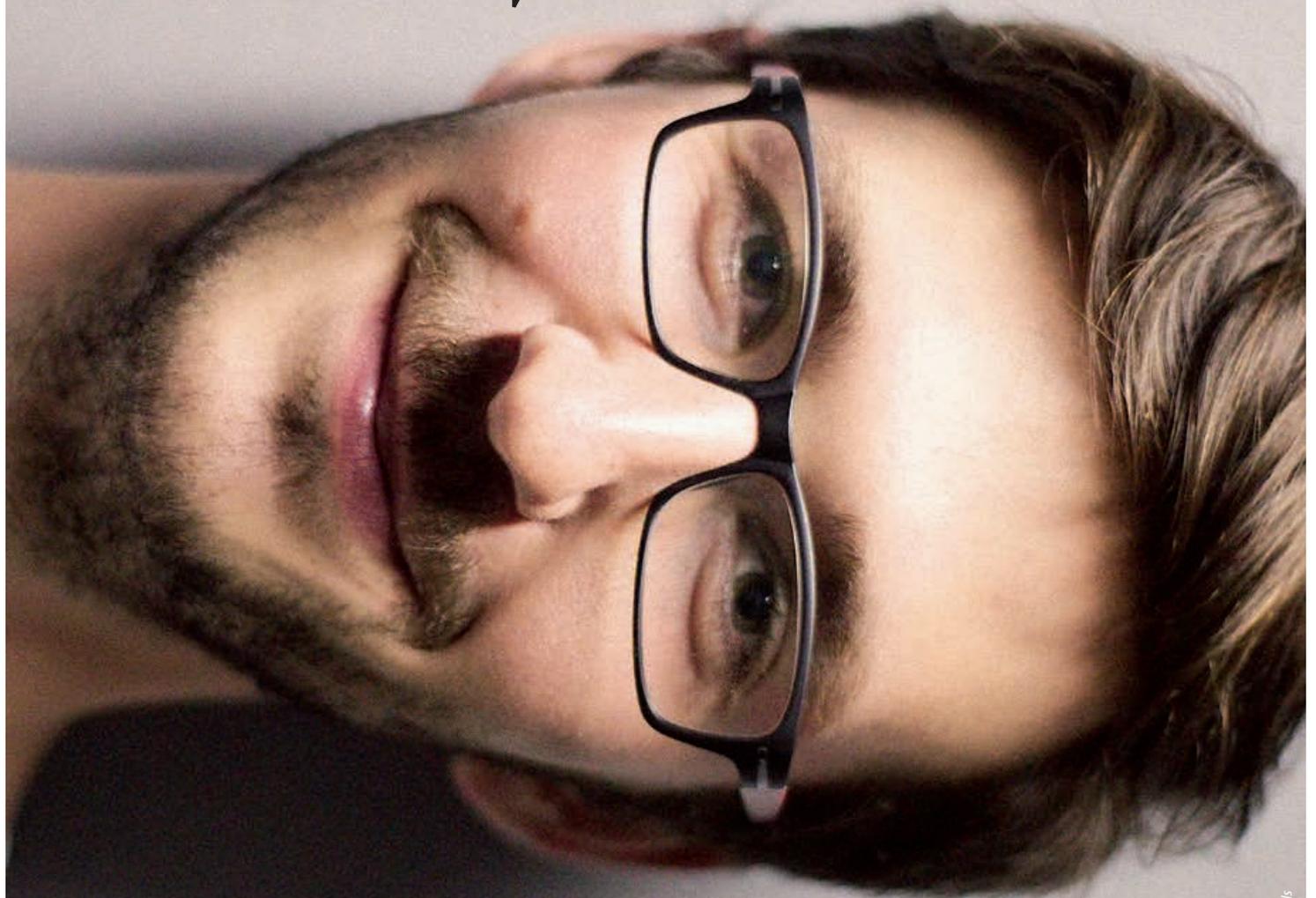
Wo gibt es nähere Informationen zu den C-Ausbildungskursen?

Cyganek: Erste Anlaufstelle sind immer die Kreiskantoren und Kreiskantorinnen in den Kirchenkreisen. Man kann aber auch zur ersten Kontaktaufnahme einfach eine Mail zu uns ins Landeskirchenamt schicken und wir stellen dann die Verbindung in die jeweilige Region her (ulrich.cyganek@ekir.de).

Interview: Ekkehard Rüger

Presbyteriumswahl 2024

Ich steh zur Wahl, weil
ich Quereinsteiger bin.



Bildnachweis: pexels

Und Sie? Möchten Sie sich mit Ihren Fähigkeiten und Vorstellungen
Dann kandidieren Sie jetzt für die Wahl des Presbyteriums in Ihrer evangelischen
Bis Mitte 2023 können Sie sich für die Wahl aufstellen lassen. Informationen

SIEBEN WAHLPLAKATE

einbringen?
die Gemeindefür den Anfang 2024.
Zur Presbyteriumswahl 2024 sind sieben
Motive entstanden, die das Kampagnen-
motto „Ich steh zur Wahl“ aufgreifen und
für eine Kandidatur werben. Die Wahl-
plakate stehen auf dem EKIR-Portal unter
<https://url.ekir.de/eBJ> zum Download
bereit und können von den Gemeinden
frei verwendet werden.

Presbyteriumswahl 2024

Ich steh zur Wahl, weil die dringend so eine wie mich brauchen. 

Und Sie? Möchten Sie sich mit Ihren Fähigkeiten und Vorstellungen in die Gemeindeleitung einbringen? Dann kandidieren Sie jetzt für die Wahl des Presbyteriums in Ihrer evangelischen Kirchengemeinde Anfang 2024. Bis Mitte 2023 können Sie sich für die Wahl aufstellen lassen. Informationen gibt es bei Ihrer Kirchengemeinde.

Kaiserswerther „Orgel für die Augen“ verstummt

Schon vor 14 Jahren stand die Werkstatt für evangelische Paramentik vor dem Aus. Kerstin Fröse und Valeska Stengert haben die Tradition auf dem historischen Gelände im Düsseldorfer Norden noch fortgeführt. Aber Ende des Jahres ist Schluss.

Wer das historische Gelände der Kaiserswerther Diakonie mit seinen denkmalgeschützten Bauten betritt, muss schon sehr abgelenkt sein, um nicht der Ausstrahlung einer bald zweihundertjährigen Tradition zu erliegen. Rund die Hälfte der Zeit war auch die 1928 gegründete Werkstatt für evangelische Paramentik Teil dieser Tradition, ehe vor 14 Jahren ihr Ende schon besiegelt schien. Kerstin Fröse und Valeska Stengert, die beiden letzten verbliebenen Mitarbeiterinnen, wendeten den Traditionsabbruch noch einmal ab und machten sich selbstständig. Aber Ende dieses Jahres wird ihre Werkstatt geschlossen (www.kaiserswerther-paramente.de).

„Wir sind nicht dafür verantwortlich, die Paramentenwerkstatt in der rheinischen Kirche am Leben zu erhalten“ – das hatten sich die beiden gesagt, als sie zum 1. April 2009 den Neustart wagten. Jetzt, wo die Schließung absehbar ist, kann sich Kerstin Fröse doch nicht von der Last der Tradition befreien und von dem Gedanken: „Wir sind die, die das hier kaputt machen.“ Bei jedem Stich denke sie: „Das mache ich jetzt zum letzten Mal.“ Aber trotz manchmal auch harter Zeiten überwiegt im Rückblick das Positive: „Wir sind stolz darauf, das geschafft zu haben“, sagt Valeska Stengert. Und ihre Kollegin ergänzt: „Es war eine Chance, uns weiterzuentwickeln.“

PARAMENTE, ANTEPENDIEN

Paramente sind ein Sammelbegriff für alle im Kirchenraum verwendeten Textilien: von priesterlichen Gewändern bei den Katholiken über Wandbehänge und Teppiche bis hin zur vor allem bei den Evangelischen gebräuchlichen Bekleidung von Altar, Abendmahlsgeräten, Kanzel und Lesepult. **Antependien** sind eine spezielle Form von Paramenten und bezeichnen die gestalteten Stoffe, die von Altar und Kanzel herabhängen.

Weiterentwicklung hat es in Kaiserswerth bei aller Tradition immer gegeben. Als die Diakonissen ihre Arbeit aufnahmen, entstanden zunächst Wandbehänge und Teppiche. Der Flachs für den Leinenstoff wurde selbst angebaut, die Garne selbst gefärbt. Zeit und Wirtschaftlichkeit spielten noch keine Rolle. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg waren Nonnensticharbeiten die Regel. Dabei werden die gesamte Stofffläche und die liturgische Farbe komplett ausgestickt.

Das änderte sich mit dem Kommen von Kurt Wolff. Der junge Grafiker sollte die Leitung übernehmen und die Paramentenwerkstatt als Teil einer ganzen Reihe geplanter Werkstätten für kirchliche Kunst weiterentwickeln. Sein Start verlief noch holprig. Von der Leiterin der ersten Stunde, Diakonisse Nathalie von Meyeren, ist der legendäre Satz überliefert: „Wenn ein Mann diese Werkstatt betritt, gehe ich in den Rhein.“

Und auch die geplanten Werkstätten für Grafik, Stein, Holz und Metall sind nie Realität geworden. Aber Wolff prägte die Kaiserswerther Paramentik schließlich mehr als ein halbes Jahrhundert mit seinen Entwürfen. Von ihm stammt der Begriff der „Orgel für die Augen“. Und in Antependien sah er den Erinnerungskalender an die „Augenblicke Gottes“.

Unter Wolff entwickelte die Werkstatt eine ganz neue Technik – weg vom flächendeckenden Nonnenstich hin zu Stickereien auf schon in der liturgischen Farbe gefärbtem Untergrund. „Herr Wolff war immer an unserer Seite“, erinnern sich Kerstin Fröse und Valeska Stengert an seine fortwährende Beratung bis zu seinem Tod 2003. Doch auch sie verwalteten später nicht nur sein Erbe, sondern ließen neue, textiltfremde Materialien in ihre Paramente einfließen: Stein, Glas, Holz, Metall, Pailletten, Nägel.

An Arbeit wird es für die letzten Monate nicht mangeln. Dann wird Valeska Stengert (65) in den Ruhestand wechseln. Für ihre Geschäftspartnerin Kerstin Fröse (49), die wie sie über Jahre parallel noch in der Pflege gearbeitet hat, stand fest: „Die Werkstatt allein durchzuziehen, ist mir zu riskant.“

Ob sich auf der Zielgeraden doch noch jemand findet, der die Tradition unter neuen Bedingungen und mit eigener Handschrift in die Zukunft führen mag? Erfahrungen mit Paramenten sollte es schon geben, ist Stengert überzeugt. „Aber dann ist das eine Chance für jeden, der möchte.“

Ekkehard Rürger

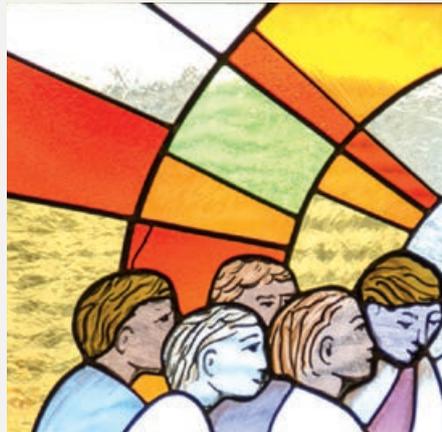
Was macht das gemeinsame Abendmahl so schwierig?

Das Sakrament stiftet Gemeinschaft und sorgt doch immer wieder auch für Entzweiung zwischen den Konfessionen. Der Knackpunkt ist eher das unterschiedliche Amts- und Kirchenverständnis als die theologische Deutung.

Ich frage erst einmal anders: Was macht es so schön, gemeinsam Abendmahl zu feiern? Antwort: Ganz viel. Jesus Christus hat dieses Sakrament eingesetzt, um Gemeinschaft zu stiften. Diese Erfahrung zu spüren, im Kreis um den Altar in der Kirche genauso wie bei einem Hausabendmahl oder am Krankenbett, tut gut. Gemeinschaft stärken ist ein wesentlicher Teil neben der Zusage von Erlösung und Vergebung, die wir uns mit den hochtheologischen Einsetzungsworten immer wieder in Erinnerung rufen.

Damals, Gründonnerstag, ahnte Jesus schon, was ihn Karfreitag erwartete. Er wollte seinen Jüngern mit dem letzten gemeinsamen Mahl etwas geben, was Menschen über ihn hinaus Trost und Zuspruch schenkt. Brot und Wein als Zeichen des lebendigen Gottes. Das ist die Botschaft und alle waren dabei. Auch Judas, der Jesus wenig später verraten, sowie Petrus, der Jesus wenig später verleugnen sollte.

Warum ist nun diese Gemeinschaft zwischen den Konfessionen noch nicht möglich? Für das evangelische Verständnis ist wichtig, dass Jesus Christus einlädt. Ich sage es bei jeder Feier: „Unser Herr lädt ein, alle sind willkommen!“ Nach römisch-katholischer Lehre verwaltet die Kirche das Sakrament und entscheidet, wer kommen darf und wer nicht. Aus römischer Sicht in der Regel eben nur ein katholischer Christ. Der Unterschied beim Amts- und Kirchenverständnis scheint mir der Casus knacksus für das gemeinsame Abendmahl mit der römisch-katholischen Schwesterkirche zu sein. Mehr als die theologische Frage, was sich beim Mahl nun wirklich ereignet: Spüre ich am Tisch des Herrn die „Realpräsenz Christi“, dass sich auf wunderbare Weise im „Geheimnis des Glaubens“ Brot und Wein wandeln, oder feiere ich eher ein Erinnerungsmahl an die Heilstaten Jesu? Die Vorstellungen sind so vielfältig wie die Menschen, die zum Abendmahl kommen – in allen Kirchen.



An der katholischen Praxis gefällt mir, welche zentrale Bedeutung die Eucharistie hat. Die ganze Messe, der ganze Kirchbau ist um das Sakrament herum gestaltet. Vielleicht ist das ein Grund, warum katholische Kirchen als Ort der Aufbewahrung der Hostien im Tabernakel oft etwas „heiliger“ wirken als evangelische.

Die Sehnsucht nach spiritueller, sakramentaler Erfahrung ist groß in unserer reichlich durchrationalisierten Welt. Ich würde auch als evangelischer Christ gerne häufiger Abendmahl feiern. Wir tun es nicht, in der Regel einmal im Monat und zu den hohen Feiertagen, weil uns das Abendmahl so heilig ist, heißt es. Das ist die reine Lehre. Verstanden wird das heute wohl kaum noch.

Mit den Alt-Katholiken pflegen wir längst Gemeinschaft am Tisch des Herrn. Die Vereinbarung kann ein Vorbild sein für den ökumenischen Weg mit unseren römisch-katholischen Schwestern und Brüdern. Und längst gibt es auch mit ihnen eine Praxis, die geht: bei einer ökumenischen Trauung, auf der Rüstfreizeit der Militärseelsorge, im Krankenhaus. Hier fragt keiner: evangelisch oder katholisch? Ganz im Geiste Christi.

Joachim Gerhardt

Presbyteriumswahl 2024: Digitale Stimmabgabe

Projektleiterin Kirsten Troost-Ashour erklärt, welche Bedingungen mit der erstmaligen Möglichkeit der digitalen Wahl verbunden sind. Das Verfahren wird bereits vor dem Wahlsonntag am 18. Februar 2024 abgeschlossen.

Welches Verfahren die digitale Wahl ermöglicht. Die Presbyterien entscheiden spätestens bis 30. April 2023, nach welchem Verfahren die Presbyteriumswahl 2024 durchgeführt wird. Bei der **allgemeinen Briefwahl** erhalten die Wahlberechtigten alle Wahlunterlagen nach Hause und stimmen dann per Briefwahl ab oder geben ihre Wahlunterlagen am 18. Februar 2024 an der Urne ab. Wenn sich die Gemeinde dafür entscheidet, übernimmt sie die Organisation selbst.

Beim **kombinierten Verfahren** erfolgt der Versand der Wahlbenachrichtigung zentral. In der Benachrichtigung erhält das wahlberechtigte Gemeindemitglied folgende Informationen:

1. Ort und Zeit der Urnenwahl
2. Link und Zugangscode für die digitale Wahl
3. Antrag auf Briefwahl

Wichtig ist, dass bei diesem Verfahren alle drei Elemente obligatorisch sind, es kann keines ausgeschlossen werden. Die digitale Wahl muss bei diesem Verfahren also unbedingt enthalten sein.

Wann die digitale Wahl stattfindet. Die digitale Wahl findet vom 22. Januar bis 11. Februar 2024 statt und ist somit bereits vor dem Wahlsonntag abgeschlossen. Das Wahlergebnis fließt jedoch erst bei der Auszählung am 18. Februar in das Gesamtergebnis ein und bleibt bis dahin verschlossen.

Wer die Dienstleistung übernimmt. Die ECKD GmbH (www.eckd.de) unterstützt uns bei der Durchführung der Wahl nach dem kombinierten Verfahren und bereitet alles mit den nachgelagerten Dienstleistern vor. Die digitale Wahl wird von der POLYAS GmbH (www.polyas.de) durchgeführt, die vom Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik zertifiziert ist und bereits jahrelange Erfahrung bei der Durchführung von Presbyteriums-/Kirchenvorstandswahlen in verschiedenen

Bistümern und Landeskirchen hat. Druck und Versand der Wahlbenachrichtigung übernimmt die Deutsche Post AG.

Wie hoch die Kosten sind. Die Kosten für das kombinierte Verfahren werden aufgeteilt. Die Fixkosten für das Projektmanagement der Dienstleister und die Anpassung der Meldewesen-Software gehen zu Lasten des landeskirchlichen Haushaltes. Die variablen Kosten für die Einrichtung der digitalen Wahl durch POLYAS sowie Druck und Versand der Wahlbenachrichtigung werden nur den Gemeinden in Rechnung gestellt, die eine Wahl nach diesem Verfahren durchführen.

Die zu erwartenden Kosten liegen voraussichtlich bei 1,18 Euro pro wahlberechtigtem Mitglied. Die Höhe kann jedoch noch je nach Anzahl der Gesamtwahlberechtigten der Landeskirche zwischen 1,12 Euro und 1,24 Euro variieren. Die Kosten für Papier und Porto konnten dabei jedoch nicht garantiert werden, sodass hier noch Anpassungen im Preis möglich sind.

Wodurch eine doppelte Stimmabgabe verhindert wird. Über das Meldewesen wird eine Namensliste mit den Personen, die digital abgestimmt haben, bereitgestellt. Der Wahlvorstand vermerkt anhand dieser Liste im Wahlverzeichnis, wer digital gewählt hat. Wenn Briefwahlunterlagen ankommen, prüft der Wahlvorstand, ob die Person, von der die Unterlagen ange-



Kirsten Troost-Ashour ist Projektleiterin „Digitale Presbyteriumswahl“ im Landeskirchenamt. Foto: Kathrin Sombold

kommen sind, schon digital gewählt hat. Sollte das der Fall sein, werden die Briefwahlunterlagen als ungültig gekennzeichnet. Die digitale Wahl kann nicht zurückgenommen werden. Somit ist auch keine Urnenwahl mehr möglich.

Was sonst noch wichtig ist. Bei Fragen gibt es nähere Informationen unter www.presbyteriumswahl.de oder auf dem EKIR-Portal (www.portal.ekir.de) unter EKIR.intern im Themenbereich Presbyteriumswahl 2024. Dort finden sich sowohl Antworten auf häufig gestellte Fragen als auch der Videomitschnitt einer Infoveranstaltung für Verwaltungsmitarbeitende zur digitalen Wahl. Darüber hinaus stehe ich auch persönlich für Auskünfte zur Verfügung (kirsten.troost-ashour@ekir.de).



Presbyteriumswahl 2024

Hintergrundbilder für Videokonferenzen

Die Corona-Pandemie hat die Digitalisierung vorangetrieben. Auch in der Evangelischen Kirche im Rheinland finden Besprechungen, Tagungen und Veranstaltungen vermehrt in der digitalen Welt statt.

Für Videokonferenzen stehen auf dem EKIR-Portal unter „EKIR intern“ verschiedene Bildschirmhintergründe mit dem EKIR-Logo als Download zur Verfügung. Sie können für die Videokonferenz-Tools „Zoom“ und „Jitsi“ verwendet, aber auch bei Videokonferenzen eingesetzt werden, zu denen Mitarbeitende von Dritten eingeladen werden (zum Beispiel Microsoft-Teams).

Für die Nutzung von Jitsi über das EKIR-Portal sind die Bildschirmhintergründe bereits vorinstalliert und brauchen nicht hochgeladen zu werden. Sie können direkt beim Betreten der Konferenz ausgewählt werden. Die Logos in den Bilddateien sind nicht gespiegelt. Falls sie in Zoom seitenverkehrt erscheinen sollten, lässt sich dort die Spiegelung unter den Video-Einstellungen ausschalten. *(sbe)*



Ingenieurbüro für Raumakustik,
Beschallungs- und Medientechnik
Festinstallation von Medientechnik /
Beschallung / Licht / Video
IndukTive Höranlagen
Beratung / Service / Verkauf
CD-, DVD-Produktion /
Konzertmitschnitte

TON & TECHNIK

Einfach alles verstehen.

TON & TECHNIK Scheffe GmbH
Marktstraße 3 51588 Nümbrecht

www.tontechnik-scheffe.de
Telefon 02293 90910-0

JÄGER

Lied
380

L257 2+8+12
S8.3 2-4
Heft 22.4
67.9 2-4+11
234A 3.4+8

Den richtigen Liedanzeiger für Ihre Kirche bekommen Sie von uns!

- LED-Anzeige in weiß und/oder gelb
- LCD-Anzeigen
- Mehrfachanzeigen
- Zahlengeber
- Sonderanfertigungen und Zubehör

Beratung | Montage | Kundendienst

JÄGER GmbH · Ortesweg 7 · 36043 Fulda
 Servicetelefon (kostenfrei): 0800/523 34 33
 E-Mail: jaeger.lied@t-online.de · Internet: www.liedanzeiger.de

NACHHALTIG FAIR BERATEN

Gemeinsam handeln.

Gutes bewirken.

Geld ethisch-nachhaltig zu investieren und soziale Projekte zu finanzieren ist das Kerngeschäft der Bank für Kirche und Diakonie. Seit über 90 Jahren. Privatpersonen, die unsere christlichen Werte teilen, sind herzlich willkommen.



Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank ■ www.KD-Bank.de

Eine neue Bibel für alle Kinder

„Als meine vierjährige Tochter mir sagte, dass Gott für sie ein alter weißer Mann mit langem Bart sei und Jesus auch weiß war in ihrer Vorstellung, war ich geschockt, denn das hatten wir ihr als Eltern ganz bestimmt nicht vermittelt. Oder vielleicht doch? Durch unsere Sprache, Gottesdienstbesuche und letztendlich auch durch Kinderbibeln“, schreibt Sarah Vecera im Vorwort der „Alle Kinder Bibel“ (Neukirchener Verlag). Die Pfarrerin ist Koordinatorin für Global Education mit dem Schwerpunkt „Rassismus und Kirche“ bei der Vereinten Evangelischen Mission und Autorin des Buches „Wie ist Jesus weiß geworden?“.

(<https://url.ekir.de/fo6>)

Das Erlebnis weckte bei Vecera den Wunsch nach einer Kinderbibel, in der Jesus nicht mehr der weiße Mitteleuropäer ist. Zwei intensive Arbeitsjahre in einer Gruppe mit Expert*innen aus Kirchen, Kitaverbänden und Universitäten später ist die „Alle Kinder Bibel“ am 13. März 2023 erschienen. Darin erzählt Kinderbuchautorin Andrea Karimé 21 Bibelgeschichten rassismus- und diversitätssensibel. Ergänzt werden diese mit Illustrationen von Anna Lisicki-Hehn. Sie zeigen Menschen, mit denen sich Kinder mit unterschiedlichen Erfahrungen und Hintergründen identifizieren können. Online-Zusatzmaterialien unterstützen Vorleser*innen dabei, einen weltoffenen Glauben zu vermitteln. Die „Alle Kinder Bibel“ ist auch als Hörbuch erhältlich. „Wir wollen mit dieser Kinderbibel neue Bilder in Kinderköpfen hervorrufen und damit zu einer rassismuskritischen und vielfaltssensiblen Bildung der nächsten Generation beitragen“, so Vecera.

(Bestellung: <https://url.ekir.de/LMv>)

(aja)



Anmeldung zum Kurs der Laien-Uni läuft

Im zweiten Halbjahr 2023 startet ein neuer Kurs der Laien-Uni Theologie. Sie will wissenschaftliche Theologie verständlich und fundiert vermitteln und richtet sich an alle, „die Lust auf Theologie haben“.

In drei Jahren lernen die Teilnehmenden der Laien-Uni die theologischen Basisfächer kennen: Altes und Neues Testament, Kirchen- und Theologiegeschichte und Systematische Theologie.

Der Kurs kann berufsbegleitend belegt werden, er findet ganz ohne Klausuren und Prüfungen statt, formale Zugangsvoraussetzungen wie etwa Griechisch- oder He-

bräischkenntnisse gibt es nicht. Am Ende des Kurses erhalten die Teilnehmenden ein Zertifikat des Evangelischen Erwachsenenbildungswerks Nordrhein (eeb).

Der nächste Kurs der Laien-Uni Theologie beginnt mit einem Vormodul am 26. August oder 23. September 2023. Interessierte können sich darin über das Konzept und die Arbeitsweise der Laien-Uni informieren, erst danach erfolgt die verbindliche Anmeldung. Als Studientage sind sowohl präsen- te Einheiten als auch Online-Veranstaltungen geplant. Um möglichst vielen Menschen die Teilnahme an dem Kurs zu ermöglichen, können Teilnehmende bei

den Kosten zwischen einem Grundbetrag und einem höheren Beitrag für Unterstützerinnen und Unterstützer wählen. Das Vormodul kostet entsprechend 260 oder 320 Euro. Der Laien-Uni-Kurs von Januar 2024 bis Oktober 2026 liegt bei 1230 oder 1650 Euro.

Anmeldungen sind bis zum 16. Juni 2023 unter E-Mail laienuni@eeb-nordrhein.de möglich oder per Post an: eeb Nordrhein, Goethestraße 75, 40237 Düsseldorf. Die Plätze sind begrenzt und werden in der Reihenfolge der Anmeldungen vergeben. Mehr Informationen finden sich im Flyer (<https://url.ekir.de/TTP>). (sbe)

Architekturpreis mit Sonderpreis zur Klimagerechtigkeit

Die Evangelische Kirche im Rheinland lobt wieder ihren Architekturpreis aus. Er wird alle fünf Jahre verliehen.

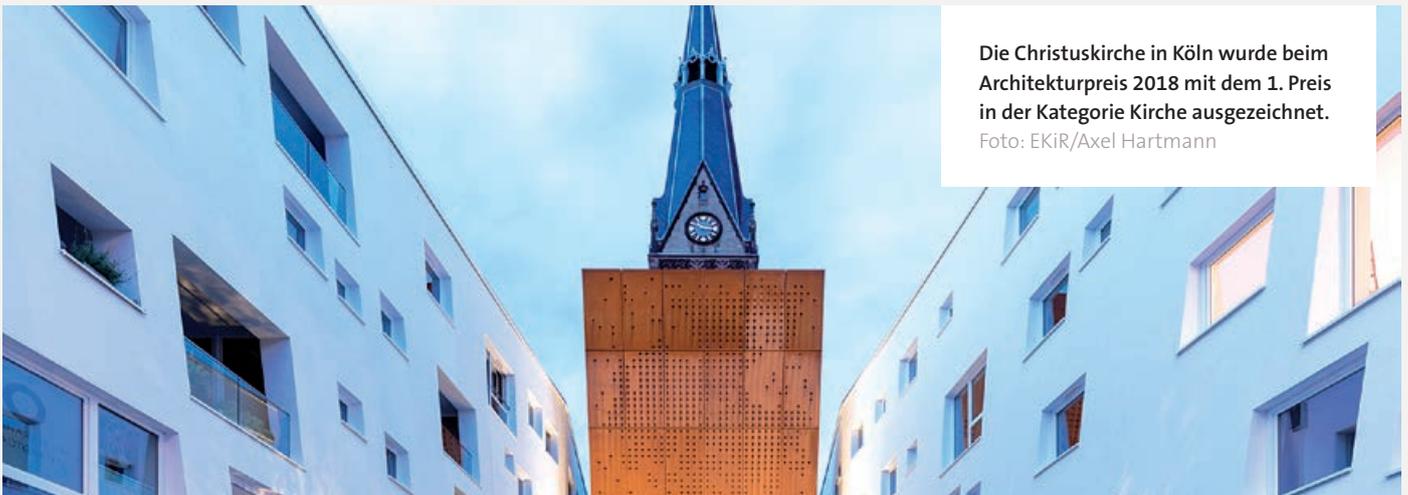
Der Preis zeichnet kirchliche Bauvorhaben und mit dem Gebäude verbundene Kunstprojekte der Kirchengemeinden und Kirchenkreise in den Kategorien Kirche, Gemeindehaus und gebäudebezogene künstlerische Ausstattung aus. Dabei kann es um Neubauten, aber auch um Umgestaltungen des Bestandes gehen. Im Mittelpunkt stehen Orte der Versammlung in den Gemeinden. Sowohl die ausgezeichneten Entwurfsverfassenden als auch die jeweiligen Gemeinden oder Kirchenkreise erhalten eine Urkunde. In diesem Jahr wird ergänzend auch der Sonderpreis „Vorbildlich: Klima.Gerecht.2035“ vergeben.

Teilnahmeberechtigt sind Architektinnen und Architekten, Innenarchitektinnen und Innenarchitekten, bildende Künstlerinnen und Künstler zusammen mit den Kirchengemeinden oder Kirchenkreisen, die sie beauftragt haben. Zugelassen sind Projekte, die nach dem 1. Januar 2018 fertiggestellt und im Auftrag einer Gemeinde oder eines Kirchenkreises der Evangelischen Kirche im Rheinland umgesetzt wurden. Für den Sonderpreis gilt dieses Datum nicht.

Kriterien der Beurteilung durch die Jury sind: Einbindung in die städtebauliche und landschaftliche Umgebung, Architektur und Gestaltung, religiöser Ausdruck, liturgische Qualität des Raums und Raumwirkung, künstlerische Qualität, Angemessenheit der Lösung bezogen auf die Aufgabe sowie innovative Ansätze. Beim Sonderpreis steht das energetische Konzept (Einsatz erneuerbarer Energien, effiziente Gebäudehülle, nachhaltige Baustoffe etc.) im Vordergrund.

Die Wettbewerbsunterlagen sind bei der Bauberatung der rheinischen Kirche erhältlich (www.bauberatung.ekir.de). Abgabetermin für die Unterlagen ist der 15. Juni 2023 im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland, Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf, von 13 bis 16 Uhr. Unterlagen, die den Poststempel dieses Tages tragen, werden bis zum 19. Juni angenommen (Mail: baudezernat@ekir.de).

Die Preisverleihung findet am 24. November um 17 Uhr im Landeskirchenamt statt. Alle eingereichten Projekte werden dort auch in einer öffentlichen Ausstellung gezeigt. Sie ist voraussichtlich vom Tag der Preisverleihung bis zum 31. Januar 2024 geöffnet. (er)



Die Christuskirche in Köln wurde beim Architekturpreis 2018 mit dem 1. Preis in der Kategorie Kirche ausgezeichnet.

Foto: EKIR/Axel Hartmann

Baukirchmeistertagung am 2. September

Wie können Gemeinden mit dem Instrument der Gebäudebedarfsplanung verantwortungsvoll entscheiden, welche Gebäude mittel- bis langfristig in kirchlicher Nutzung bleiben? Mit dieser Frage beschäftigt sich die nächste Baukirchmeistertagung am 2. September 2023 unter dem Titel „Klimagerecht 2035 – Gebäudebedarfsplanung als wichtiger Meilenstein“. Wie bereits im Vorjahr nimmt die Tagung, zu der die Bauberatung des Landeskirchenamts und die Klimaschutzmanager der Evangelischen Kirche im Rheinland einladen, damit das Thema Klimaschutz in den Blick.

Die Tagung für Baukirchmeisterinnen und Baukirchmeister startet mit einer Einführung in die aktuellen Beschlüsse der Landessynode. Diese fordern die Kirchengemeinden auf, ihren Gebäude-

bedarf bis spätestens 2027 zu klären. Denn nur die Gebäude, die im Bestand verbleiben, müssen bis 2035 treibhausgasneutral ertüchtigt werden. Im weiteren Verlauf des Programms werden Erfahrungen aus zwei Pilotprojekten vorgestellt, in denen bereits Methoden und Instrumente zur Gebäudebedarfsplanung erprobt worden sind. Neben den Vorträgen soll es genügend Zeit für persönlichen Austausch geben.

Veranstaltungsort der präsenten Tagung ist das Internationale Evangelische Tagungszentrum Wuppertal „Auf dem heiligen Berg“ (www.aufdemheiligenberg.de). Anmeldungen sind bis 25. August per E-Mail erbeten an rezeption@aufdemheiligenberg.de (Betreff: „Baukirchmeistertagung“). Der Tagungsbeitrag beträgt 59 Euro (mit Übernachtung 120 Euro). (sbe)

Impressum:

EKiR.info – Magazin der Evangelischen Kirche im Rheinland für die Mitglieder der Presbyterien

Herausgeberin: Evangelische Kirche im Rheinland, Landeskirchenamt, Pressesprecher Jens Peter Iven (V.i.S.d.P.), Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf

Redaktion: Ekkehard Rüger, 0211 4562-290, ekkehard.rueger@ekir.de

Vertrieb: David Dorndorf, 0211 4562-373, david.dorndorf@ekir.de

Erscheint alle zwei Monate: im Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember

Gestaltung: unikat Werbeagentur GmbH

Druck: D+L Printpartner GmbH



Simone Enthöfer leitet den Missionale-Trägerkreis



Foto: Aaron Clamann

Pfarrerinnen Simone Enthöfer (54) ist im Februar 2023 zur neuen Leiterin des Missionale-Trägerkreises gewählt worden. Sie ist damit Nachfolgerin von Pfarrer Christoph Nötzel. Der Trägerkreis verantwortet sowohl das ökumenische Missionale-Treffen (www.missionale.de; nächster Termin: 8. Juni 2024 in Köln) als auch das Jugendfestival der Missionale (zuletzt am 18. März 2023 im Kulturbunker Köln). Die Missionale will zu missionarischer Gemeindegemeinschaften ermutigen.

Bereits seit 1. September 2020 ist Enthöfer Landespfarrerinnen für den Arbeitsbereich Missionale Kirche der Evangelischen Kirche im Rheinland. Zuvor war sie seit September 2008 Landesjugendpfarrerinnen und Leiterin des Amtes für Jugendarbeit – Kompetenzzentrum Jugend. Studiert hat die gebürtige Essenerin in Wuppertal, Tübingen und Bern. Von 1999 bis 2008 war sie Gemeindepfarrerinnen in Wuppertal. (er)

Neue Referentin für Kirchenmusik im Landeskirchenamt



Foto: Michael Zerban

Ekaterina Porizko (34), bisher Kantorin in Meerbusch-Büderich, hat am 1. April 2023 bei der rheinischen Kirche eine 50-Prozent-Stelle als Referentin für Kirchenmusik angetreten. Die Stelle in der Nachfolge von Xenia Preisenberger war bisher im Zentrum Gemeinde und Kirchenentwicklung in Wuppertal angesiedelt und wechselt nun ins Landeskirchenamt. Neben Landeskirchenmusikdirektor Ulrich Cyganek wird Porizko Themen wie Fortbildung, Musikvermittlung, neues Gesangbuch und die Nachwuchskampagne „Orgel ON“ verantworten.

Porizko ist in Protwino südlich von Moskau geboren. Mit 14 Jahren zog sie nach St. Petersburg, wo sie Musikwissenschaften und Komposition studierte. Anschließend folgte das Kirchenmusikstudium an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. An der Hochschule für Musik und Tanz Köln erwarb sie den Master für Kirchenmusik. (er)

„Meine wichtigste Schlussfolgerung, die ich im Laufe des vergangenen Jahres gezogen habe, ist die: Nationalität und soziale Stellung in der Gesellschaft sind überhaupt nicht wichtig – angesichts der Probleme sind alle Menschen gleich. In dieser Welt – egal wo, egal in welcher Ecke des Planeten – wird es immer Menschen geben, die helfen.“

Viktor Dmytruk, von Kiew nach Wermelskirchen geflohener Schwerbehinderter, in einem Gastbeitrag für ekir.de zum ersten Jahrestag des Beginns des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine am 24. Februar 2022